

Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.
Verwaltungspreisliste Nr. 582.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpusseite oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An- gesehene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mitt- woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 133.

Sonnabend, den 19. November 1904.

8. Jahrg.

Zum Totenfest.

(Nachdruck verboten.)

Entschunden ist des Sommers Prangen,
Verklungen ist der Vöglein Lied,
Nur noch ein herbstlich, müdes Bangen,
Wie Sterbenshauch durchs Freie zieht.
Reis fällt von dem entlaubten Baume
Zur Erde wellt das letzte Blatt,
Und wie in einem schweren Traume
Liegt die Natur, zum Tode matt.

Auch draußen in des Herrgotts Garten
Grüßt längst nicht mehr der Blüten Glanz,
Denn treibt zum Hügel, dem erstarren,
Das Herz uns heute mit dem Kranz.
Mit ihm woll'n wir am Fest der Toten
Das, was der Herbst noch kärglich gab,
Als letzten, grünen Liebesboten
Den Toten legen auf das Grab.

Wie wurde fahl und öd' die Stätte,
An der ihr wehmütvoll nun steht,
Und wo euch der Grimm'ung Netze
Fest bann't, — vom Herbststurm raus umweht!
So war es auch in euren Herzen
Als einst der Prüfung Leiden kam.
Da euch in tiefem Gram und Schmerz
Der bitter Tod das Liebste nahm.

Ruh'n sie jetzt auch in ew'gem Frieden
Vom Kampf des Lebens alle aus,
So ist euch doch der Trost beschieden,
Zu schmücken noch ihr stilles Haus.
Wie traurig ist's, wer fern den Seinen
Im fremden Land zum Grabe fuhrt,
An dem kein Mutteraug' kann weinen
Und dem die Lieb' kein Blümlein bringt.

Das gilt in uns'rem Vaterlande
Von manchem braven deutschen Sohn,
Im afrikan'ischen Sonnenbrande
Fiel er der Tapferkeit zum Loth.
O mag die Eltern heute trösten,

Daß durch des Glaubens lichten Stern
Auch sie, die oft von Schmerz Erlösten
Sanft schlafen in dem Schutze des Herrn.

Gönnt dem Verbliebenen seinen Schlummer,
Gleichviel wo er gebettet liegt,
Des Lebens Sorge, Last und Kummer
Hat er auf's Herrlichste besiegt!
Und hadert nicht mit dem Geheiß,
Wenn euch am Allertontage,
Dahin noch straßt ein Liebesblick. — —
Karl Emrich.

An den Grübern.

(Nachdruck verboten.)

Dahingegangen ist nun wieder des Sommers
gleihende Blütenpracht, verstummt ist der Vöglein
Sang in den Lüften und entblättert ist Baum und
Strauch, deren weles Laub der rauhe Herbstwind
nur noch in tollern Wirbeln, umhertreibt. Ein
Hauch des Sterbens zieht durch die erstarre Natur,
wohin das Auge schaut, liegt alles fahl und ver-
ödet, vorbei ist die schöne goldene Zeit, wo sich das
Auge und Herz an dem jahtigen Grün und dem
bunten Blüten erfreuen konnte, überall Welken,
Sterben und Tod! — Und wie es draußen in der
Natur ist, so sieht es auch in den Herzen der Men-
schen aus, die sich bei des Herbststürmes Wehen
eines Gefühls der Bangigkeit nicht erwehren können,
denn worauf auch immer der Blick fallen mag,
alles mahnt in dieser Zeit des Vergehens an die
Vergänglichkeit des Lebens. Da klopft denn mehr
als je die nahehernde Stimme des Gewissens an die
schwache Menschenbrust, eingedenk seiner Pflicht zu
sein und keine Stunde ungenützt verstreichen zu
lassen, da jede Minute der alles überwindende Tod
dem Leben ein Ziel zu setzen vermag. — Und
mitten in dieser Zeit des Wehens und Sterbens
der Natur haben, so recht zu der düsteren Stim-
mung passend, jene ihr Fest, denen wir einst das

müde Auge zum ewigen Schlummer zugebrückt und
die wir dann, übermächtig von tiefem Schmerz und
Kummer hinausgetragen haben an die Stätte des
Friedens, um sie in kühler Erde in dem Garten
Gottes zum letzten, langen Schlafe zu betten. Auch
dort ist alles öde und leer geworden, fahl und grau
liegen die Grabeshügel da, die vor kurzen noch
von sorgender Hand gepflegt in dem herrlichsten
Blumenschmuck prangten.

Doch die Liebe horet nimmer auf! Die Toten
rufen zu ihrem Feste und sie kommen alle, denen
sie einst im Leben nahe gestanden und deren Herz
ihre Scheiden eine so unendlich tiefe Wunde schlug.
Sie bringen das letzte herbstliche Grün und die
letzte herbstliche Blume zum Kranz genunden, um
zu zeigen, daß so, wie das Kränzelein ohne Erde
auch ihre Liebe für die Dahingeshiedenen ohne
Erde ist. Mit tränendem Auge legen sie auf den
fahlen Hügel die letzte Gestecke vor der langen
Winternacht nieder; dort ein Elternpaar an dem
Grabe des Liebings, welcher der Sonnenchein
ihres Lebens war, da eine tränende Wunde an der
letzten Ruhestätte des geliebten Gatten, des stets so
treuen Erzherrn und liebenden Vaters ihrer Kin-
der, und wieder dort ein schwer gekrüppelter Vater
bei dem Grabeshügel der verstorbenen Gattin mit
den mütterlichen Haaren an der Hand, denen noch
sehr das sorgende Mutterauge fehlt. Vorüber glei-
ten an ihnen wie im Fluge die köstlichen Zeiten,
da sie alle noch lebten, und da man sie noch in
Liebe umfassen konnte und die jitzende Träne in
dem Auge beag, wie unendlich wehe alle diese Er-
innerungen dem Herzen sind.

Den alten untröstlichen Schmerz aber wieder
zu wecken, ist nicht der Zweck des Totenfesttages,
würde er sonst wohl als Fest der Toten bezeichnet
werden? Er soll ein Ausdruck der Freude sein,
auch für die Hinterbliebenen, daß sie alle die nun
in den langen Reihen neben einander im ewigen
Schlafe ausruhen von dem oft so harten Kampfe
des Lebens, den Tod bezwungen haben und daran-
gegangenen sind zu einer besseren und schöneren Hei-

Das Testament.

Humoreske von Erik Ernst.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Als aber Berthold zwei Stunden später bis
zur Unkenntlichkeit verjüngt, mit elegant geschnit-
ten Spitzbart und flott frisierem Haar zurückkehrte,
da stieß die brave Ursula einen Schrei aus, setzte
schnell die in der Hand gehaltenen, bedenklich schwan-
kende Lampe auf den Tisch und lief heulend zur
Nachbarin, um ihr zu erzählen, ihr Herr sei ver-
rückt geworden, komplett verrückt — ja der Reich-
tum, der plötzliche Reichtum!

Am Nachmittag des nächsten Tages kam Berthold
in S. an. Der Tausend, hatte sich die Stadt
verändert! Das dort drüben sollte die Vorstadt
sein? Die war ja noch einmal, so groß wie die
Altstadt. Und da, noch früher die Kettenfähre schwer-
fällig über den Fluß troch, schwang sich jetzt eine
eiserne Brücke in hübnem Bogen über das Wasser.
Die alten Gärtnereien längs des Flusses erschienen
aber noch, und mit klopfendem Herzen sah der
Reisende das bekannte kleine Gäuschen — mit einer
anderen Firma darüber. Schon wollte er umkehren,
aber dann sagte er sich, daß es doch Lohheit sei,
davonzugehen, ohne sich wenigstens nach dem Schick-
sal der Geliebten erkundigt zu haben. So trat er
denn in den als Laden dienenden Vorraum ein.
Eine freundlich aussehende, ründliche Frau trat ihm
entgegen und fragte nach seinen Wünschen. Er

verlangte einige Blumen und forschte dann in
ziemlich trockenem Tone: „Gehörte diese Gärtnerei
nicht früher einem gewissen Fahbender?“
„Gewiß, Herr, das war mein Vater; aber der
ist schon lange tot.“

„Ihr Vater? — Ja, dann sind Sie — Marie...“
„Na, dacht ich mir's doch gleich,“ lautete die
fröhliche Antwort, „gewiß bin ich die Marie, Herr
Berthold Wunderlich!“ — Und ehe Berthold sich
von seinem Staunen erholt hatte, rief die Frau zur
hinteren Türe hinaus: „Männle, schnell, komm' mal
her! Ist ein lieber Gast hier, Herr Wunderlich,
meine erste Liebe, von der ich dir erzählt habe!“

Durch die Tür schob sich ein kräftig gebauter
Mann mit sonnengebräuntem, jovial blickendem
Gesicht, die Hemdärmel waren aufgestreift und
liegen die braunen Arme frei, eine blaue Schürze
bedeckte die Vorderseite. „Herr Wunderlich?“ „Ah,
das ist eine freudige Ueberraschung!“ rief er und
ergriff Berthold's Rechte, sie kräftig schüttelnd.
„Das freut mich wirklich, Herr Wunderlich, Sie
müssen bei uns zu Abend essen und mir viel er-
zählen von früher, denn von meiner Alten ist nichts
herauszubringen.“

Ob Berthold wollte oder nicht, er mußte da-
bleiben. Man sah in der Stube, früheste Erinnerun-
gen auf und scherzte ungenügend. „Blühh!
aber stotzte Berthold mitten in der Rede: „Maria!“
rief er in maßlosem Staunen und blickte starr nach
der Tür. Dort stand verlegen an den Wänden
des in der Hand gehaltenen Gartenhutes nestelnd,

das wunderbar getreue Abbild der „Blumensee“
vor zwanzig Jahren.

„Zarwohl,“ rief Herr Fregschmar, „das ist Marie,
unsere Einzige. Komm her, Kind, hier ist Herr
Wunderlich, ein Jugendfreund deiner Mutter.“

Das junge Mädchen verlor bald seine an-
fängliche Scheu, und mit vielem Vergnügen be-
merkte Berthold, wie zierlich und geschickt sie den
Tisch zum Abendessen rüstete.

Das Essen war gut, und da zu Ehren des
Gastes auch der Keller ein paar gute Flaschen her-
gegeben hatte, wurde die Stimmung vorzüglich, so
daß Berthold schließlich mit gutem Humor und
zum Ergötzen der beiden — die Tochter war hinaus-
gegangen — preisgab, welche Absicht ihn eigentlich
hergezogen hatte. Dann wollte er aufbrechen, aber
man ließ ihn nicht fort. Marie hatte schon ein
Zimmer hergerichtet.“

Er blieb einen Tag, und immer noch einen,
und es war nicht die Gemütlichkeit der Familie
allein, was ihn festhielt. Wieder sah er mit Maria
in der Laube oder half ihr im Garten, und wieder
klangen Liebesworte und gaukelten Zukunftssträume.
Und als Berthold den Gärtner eines Tages fragte,
ob er ihm Marie zur Frau geben wolle, da lächelte
der Alte verständig und meinte:

„Er, wissen Sie, mein lieber Herr Wunderlich,
ich mag mich von ihr nicht trennen, und ich glaube,
sie will's auch nicht. Wenn's aber nur darauf an-
kommt,“ fuhr er fort, „als Berthold ihn unterbrechen
wollte, daß es eine Marie aus der Gärtnerei hier

mat, in die auch wir einst über kurz oder lang folgen werden.

Seht, wie sie ruhen in ewigen Frieden
In einer Erde arm und reich,
Was'n sie im Leben auch verschieden,
Im Tode sind sie alle gleich.
Von ihnen hat nach Schmerz und Peine
Ein jeder Einzelne gegiet,
Ob der auch unter'm Marmorsteine
Und jener unter'm Holzkreuz liegt.

Das ist die eindringliche Mahnung, welche das Totenfest der ganzen Menschheit zuzieht und auch jene mit ergreifen soll, die auf der Höhe des Lebens im Sonnenschein des Glückes wandelnd, noch nicht wissen, wie unlagbar schmerzlich es ist, einen geliebten Toten betrauern zu müssen. Memento mori! Gedanke des Todes. Diese Worte soll sich ein jeder Mensch beherzigen, gleichviel wozu ihn des Lebens Schicksal gestellt hat. Jede Stunde sind wir fähig, absterben zu werden, wofür denn, der seine Lebensaufgaben so erfüllt hat, daß ihm dann einstens dankerfüllter Herzen lebende Hände zum Totenfest seinen stillen Grabeshügel schmücken.

Politische Rundschau.

Deutschland. Eine Ansprache des Kaisers bei der Vereidigung der Rekruten in Potsdam wird nachträglich berichtet: Der Kaiser wies u. a. darauf hin, daß des deutschen Soldaten höchste Pflicht sei, in Fällen der Not und Gefahr freudig das Leben für den Landesherrn zu lassen und für die Interessen des Vaterlandes in die Schanze zu schlagen. Die jungen Soldaten sollten sich an ihren Brüdern auf blutiger Wahlstatt in Südwestafrika ein Beispiel nehmen, welche, obgleich schon längst nicht mehr aktiv unter den Fahnen dienend, sich freiwillig zu der Expedition gemeldet hätten, um dem König und dem Vaterlande erneut treu zu dienen. Weiter legte der Kaiser den Rekruten klar, welche hohe Ehre es sei, der Garde in Potsdam anzugehören, die ihren Dienst unmittelbar unter seinen, des Kaisers Augen vollzöge. Es sei dies wohl der Wunsch vieler, aber nur einem beschränkten Teile könne diese Auszeichnung geboten werden. Daneben ermahnte der Kaiser die Rekruten zur Gottesfurcht, denn nur im Bewußtsein dieser Eigenschaft könne der Soldat seinem schweren, aber doch so schönen Berufe gerecht werden. Ohne Gott sei kein Gedanke denkbar. Wer Gott im Herzen trage, werde die Mühen und Anstrengungen, die der Beruf eines Soldaten und vor allem eines Rekruten mit sich bringe, leichter bewältigen als derjenige, der von Gott nichts wissen wolle. Man solle sich freudig zu seinem Gott bekennen und nicht erst in Stunden der höchsten Not zum Allmächtigen rufen. Zum Schluß der Ansprache erläuterte der Monarch den Rekruten, daß die Vorgesetzten an seiner Stelle stehen und befehlen und daß, wie im Eide gelobt, jeder seine Pflicht an seiner Stelle tun solle, dann würde ihnen der Dienst leicht werden und der Dank ihres Kaisers nicht ausbleiben. Die Rekruten sollten auf ihren Gott stolz sein und ihn nicht beschimpfen lassen, denn es sei der Ruf des Königs und der dürfe nicht angefaßt werden.

Dienstag nachmittag kurz vor 1 Uhr trafen der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwern in Wildpark ein. Zum Empfang waren erschienen der Kaiser, der Kronprinz, Prinzessin Friedrich Leopold und sämtliche zurzeit in Potsdam weilenden Prinzen. Das Großherzogliche

Paar kehrte im Laufe des Tages nach Neustrelitz zurück.

In der Dienstags-Sitzung der Kanal-Kommission des Abgeordnetenhauses wurde die Kanalverfassung der Lippe mit 18 gegen 10 Stimmen beschlossen, der Dortmund-Rhein-Kanal mit 22 gegen 6 Stimmen, der Kanal von Bevergern bis zur Weser mit 19 gegen 9 Stimmen und der von Minden bis Hannover mit 18 gegen 10 Stimmen. Die Minderheit setzte sich aus den Konservativen und den Freikonserverativen zusammen. Zwei Konserverative und ein Freikonserverativer stimmten mit der Mehrheit. Die „Volks“ schreibt, es sei mit großer Wahrscheinlichkeit darauf zu rechnen, daß in den beiden konservativen Fraktionen bei der jetzigen Lage der Dinge mehr Stimmen für die Kanalvorlage im ganzen sich finden, als wie es in der Kommission der Fall sei.

Der neue Kolonialrat, der dem Bundesrat jedoch zugegangen ist, schließt nach dem „Lokalanz.“ in Einnahme und Ausgabe mit 91 Millionen Mk. ab. Für 1903 balancierte der Kolonialrat mit 36 421 000 Mark, im Jahre 1904 mit 38 489 120 Mk. Die einmaligen Ausgaben für Südwestafrika sind in dem neuen Etat nicht enthalten.

Der preussische Städtetag ist am 6. und 7. Dezember vom Vorlande nach Berlin überufen worden. In den Verhandlungen werden auch Stadtverordnete teilnehmen. Der Magistrat von Berlin ersuchte daher die Stadtverordneten-Versammlung, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung fünf Stadtverordnete abzuordnen.

Der sozialdemokratische Parteivorstand beruft im „Vorwärts“ einen Parteitag der Sozialdemokratie in Preußen auf den 28. Dezember bis zum 30. Dezember nach Berlin ein.

(Südwestafrika.) Die Regenzeit hat, recht frühzeitig, schon im vorigen Monat begonnen. Man hofft infolgedessen wieder auf ein gutes Regenjahr, das auch den Truppen im Süden sehr zu statten kommen würde. — General v. Trotha meldet aus Windhuk. Der Rionierzug der 3. Ersatzkompanie, Leutnant Effmert mit 60 Mann, hat am 2. November Bethanien erreicht, jedoch sich dort 70 Gewehre befinden. Die Nord-Bethanien sind abgefallen und haben am 24. Oktober eine Patrouille von 5 Mann bei Kunjas angegriffen, 4 Mann sind gefallen, nur einer gerettet. Die Veriabaer und Beldschibender Totentoten waren am 26. Oktober noch treu, Gerichte betr. den Abfall eines Teiles, laufen jedoch nach einer Meldung aus Bethanien vom 2. Novbr. um. Morgens hat am 25. Oktober die Farm Heinabits südlich Keemanshoo geplündert. Nach Eintreffen der Herde von Kapitän sind marschbereit bei Rubub etwa am 23. November ein Infanteriezug der 3. Ersatzkompanie und ein Zug der Eisenbahnkompanie, im ganzen 100 Gewehre, und am 28. November die 2. Gebirgsbatterie.

Italien. Der Papst hielt am Dienstag ein geheimes Konklitorium, in welchem er mehrere Bischöfe ernannte. In seiner Ansprache äußerte der Papst sein Bedauern über den Krieg im fernem Osten und sagte, er bitte Gott, denselben ein baldiges Ziel zu setzen. Sodann sprach der Papst über die Entchristlichung der Bevölkerung Frankreichs und die Unmöglichkeit, französische Bischöfe zu ernennen. Ihn schmerze, daß man die Kreuzfeste aus den Gerichtsfilen entfernt habe, und ihn bekümmere die schwierige Lage der Kirche in Frankreich. Die Anschulldigung, der Heilige Stuhl habe das Konfordat verlegt, sei unbegründet. Die französische Regierung sei es vielmehr, welche die Freiheit der Ausübung

des katholischen Kultus verlegt habe, denn sie gestatte nicht, daß der Papst direkt mit den Bischöfen verkehre, trage den Affen der römischen Kongregationen keine Rechnung und habe die kirchlichen Orden aufgehoben. Die französische Regierung mache dem Papst das Recht freitrag, einige der von der Regierung für Bischofsstühle vorgeschlagenen Kandidaten abzulehnen und Nachforschungen darüber anzustellen, ob sie des bischöflichen Amtes würdig seien. Die Regierung ziehe es vor, daß die Bischofsstühle vakant blieben, ehe sie der Ernennung anderer Persönlichkeiten zustimme. Der Papst äußerte, er habe früher nicht von diesen Dingen gesprochen, aus Belorquis, die Trauer des Vaters der Kirche würde das Unglück vergrößern, aber die Verletzung der Rechte der Kirche und das Ansehen des Heiligen Stuhles forderten einen öffentlichen Protest. Er tät dies nicht aus Geschäftigkeit, sondern aus Liebe für das französische Volk. Er könne nicht hoffen, daß die Lage in Frankreich einen Wechsel erfahre werde. Die letzten Ereignisse ließen ihn glauben, daß die Regierung ihre letzten Ziele erreichen werde. Aber wie schmerzlich die Ereignisse auch sein würden, sie würden die Kirche nicht unvorbereitet und nicht nutzlos finden, denn sie hätte das Vertrauen zu der Hilfe Gottes, welcher die Welt befehligt hätte. — Unter den im Konklitorium ernannten italienischen und ausländischen Bischöfen befindet sich auch der feigere Nuntius in Paris, Lorenzelli, der zum Erz-bischof von Lucca ernannt worden ist. Der Papst teilte dann die schon durch ein Breve erfolgten Ernennungen mit, darunter diejenige Robins zum Titular-Erzbischof von Pelusio, Bauers zum Erzbischof von Olmutz und Kirstiens zum Bischof von Mainz.

Frankreich. Der unaufhaltsame Ansturm der Nationalisten gegen den französischen Kriegsminister Andree, der am 4. November zu den Standesleuten in der französischen Kammer führte, hat nun doch zum Ziele geführt. Auf eine Erklärung der Opposition hin, daß sie das Ministerium Combes solange bekämpfen werde, bis Kriegsminister Andree ihm nicht mehr angehört, hat dieser sich zum Rücktritt entschlossen. Als Ministerpräsident Combes Dienstag vormittag das Demissions-schreiben des Generals Andree erhielt, ging er ins Kriegsministerium und hatte dort eine lange Besprechung mit Andree. Sodann begab sich Combes zur Sitzung des Ministerrats und teilte demselben den Entschluß Andrees mit. Der Ministerrat gab seinem Begehren über diesen Entschluß Ausdrück und beschloß, das Portefeuille des Krieges dem sozialistisch-radikalen Deputierten Bertheau, seit 1879 Malter an der Pariser Börse, anzubieten. Bertheau hat das Portefeuille angenommen; er war im Jahre 1902 Bericht-erstatte für das Kriegsbudget und war auch für dieses Jahr dazu in Aussicht genommen.

Gegen den Abg. Eyveton, der den Kriegsminister Andree öffentlich ohnehigte, wird wahrscheinlich schon in dieser Woche vor dem Pariser Gericht verhandelt werden.

Der Sozialistenführer Jaures erklärt in seinem Blatte Humanité, Maß-Verhöringen sei nach seiner 33-jährigen Zugehörigkeit zum deutschen Reich von diesem weder durch Gewalt noch durch juristische Prüffe und Kniffe loszulassen. Das französische Volk müsse sich endlich mit dieser Lastenlaste abfinden und auch Deutschland in seine Festsacke einbeziehen.

Russland. Der Petersburger Korrespondent des „Mann“ weiß über eine Reform zu berichten, die der Minister des Innern, Fürst Swiatopolk-Mirski, angeblich plane. Danach soll das gesamte russische

ist, dann nehmen Sie doch die junge, die tut's vielleicht.“

Berthold hielt es für überflüssig zu betonen, daß er es auch nur so gemeint hätte. Die junge Marie war einverstanden, und einige Wochen später hielt der Herr Gerichtsekretär mit seiner jungen Frau seinen Einzug in Inghelhaufen, dessen Pfahlbürger wieder einmal Grund hatten, sich über die wunderliche Familie Wunderlich zu wundern.

Dannkam der Tag der Rodzilleröffnung. Über-mals war männlich versammelt und blühte mit gönnerhaftem Mitleid auf Berthold, der es so eilig gehabt hatte, sich um die zweite Hälfte der Erbschaft zu bringen und sich dazu solche Fremde auf-zuhallen, wo er doch unter den Töchtern, der Ver-wandtschaft weit reichere gefunden hätte, die zu seinen Jahren besser paßten. — Das letztere jagte natürlich jeder nur von den Töchtern der anderen.

Der Moment der Vorlesung stieg herauf, und man hörte und staunte, denn der Notar las: „Man hat mich für einen Weiberweidling gehalten, ich war es nicht. In der Jugend aber habe ich keine Zeit, mir eine Frau zu suchen, und als ich die Zeit hatte, war ich zu alt, um annehmen zu können, daß ein Weib sich mir um meiner selbst willen verbeude. Ich habe aber die ganze Misere eines einfaulen Lebens kennen gelernt und halte nur den Mann für weise, der sich rechtzeitig eine Lebensgefährtin sucht. Als Grenze für das „recht-zzeitig“ nehme ich das vierzigste Lebensjahr an.

Hat mein Neffe diese Weisheit bewiesen, so hege ich kein Bedenken, mein ganzes Vermögen in seine Hände zu legen, er erhält in diesem Falle auch die zweite Hälfte meiner baaren Hinterlassenschaft. Hat er sich aber bis zum vierzigsten Jahre nicht ver-heiratet, so bestimme ich, daß . . .“

Der Rest ging in einen wüsten Tumult unter, denn die „zärtlichen Verwandten“ stürmten stehend und schimpfend aus dem Saal. Der Notar hatte Mühe, den nötigen Ernst zu bewahren, daß er den antiken Akt würdevoll zu Ende führen konnte. Dann beglückwünschte er den Universalerben und seine junge Gattin mit aufrichtiger Herzlichkeit.

In Inghelhaufen aber sagt man heute noch von einer Sache, die einen unerwarteten Ausgang nimmt. „Das geht ja gerade wie mit Wunderlich's Testament.“

Der Letzte von der Kompanie. Eine ent-sehliche Szene von dem Schlachtfelde bei Pansang wird jetzt in sibirischen Zeitungen berichtet. Bei einem plötzlichen Ueberfall, den in einem Felde von Hiere verübte Japaner unternahmen, wurden fast 2000 Mann eines einzigen russischen Regiments ge-tötet und verwundet. Von sechs Kompanien ent-famen nur zwei oder drei Mann unverletzt. Die Kompanie des Kapitän's Sch. wurde völlig auf-gerieben, und er selbst war der einzige Mann seiner Abteilung, der wenn auch leicht verwundet, doch lebend dem Outbade entkam. Seine Leute waren in dichten Reihen hingemäht worden. In der Nacht

darauf verschwand Sch., sein selbstames, sonderbares Wesen war schon vorher aufgefunden; nun ging ein Kamerad ihn zu suchen. Er fand ihn auf der Wahlstatt, wo die unbegrabenen Leichen noch lagen, da weder Japaner noch Russen sich zu nähern wagten. Sch. saß auf einem Stein. Vor ihm lag in einer Reihe von kleinen Haufen seine ganze Kompanie, die er zusammengeklappt hatte, darunter auch jene beiden jungen Leutnants. „Wie!“ schrie er den herantretenden anderen Offizier an. „Was sagen nun meine Leute zu meiner Feigheit? Ich liege ja nicht bei ihnen, ehrlich vor dem Feinde ge-fallen.“ Der Andere nahm Sch. ruhig beim Arm, doch der stieß ihn rasend zurück. Ein Wahnsinns-anfall hatte ihn übermannt, er glaubte sich mitten im Kampf und schrie: „Seid Ihr alle da, meine Jungen? Sergeant Manin, hinter mir her. Vor-wärts! Vorwärts!“ Dann wieder fing er an, die Körper zu zählen, redete sie freundlich an und trieb auf dem Leichenselde einen graublen, unheimlichen Spuk. Nur mit Gewalt konnte man den Offizier, der dem Tode entgangen war, um in Wahnsinn zu verfallen, fortbringen.

Der richtige Kandidat! Im „Nockenhausener Tageblatt“ findet sich, wie aus Ludwigshafen (Wahl) gemeldet wird, die folgende Anzeige: „Auf zur Wahl! Wähler, wählt einstimmig Herrn Jakob Giebel, denn derselbe giebt folgendes zum besten: 600 Uter Wein, 3 Hehböde, 2 Fajanen und 6 Fajen. Solche Leute müssen in den Gemeinderat, denn sie sorgen auch für ihre Nächsten. Mehrere Bürger.“

Nach einschließlich Sibiriens in 16 Distrikte geteilt werden, von denen 10 auf Rußland, 6 auf Sibirien entfallen. Jeder Distrikt kann einen Vertreter ernennen; diese zusammen bilden einen Rat, der das Recht hat, die Wünsche jeder Provinz zur Geltung zu bringen. Diese Reform sei als eine Vorreform der, wenn auch noch in weiter Ferne stehenden, Einführung einer konstitutionellen Verfassung anzusehen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Rußland und Japan lehnten es ab, an der von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen zweiten Friedenskonferenz in Haag teilzunehmen.

Nach Angabe japanischer Beamten in Tschifu dürfte Port Arthur noch vor Weihnachten erobert werden. Die Garnison leidet namentlich unter der Kälte und dem Granatfeuer der Japaner.

Küni als Chinesen verkleidete Japaner führten anfangs Oktober in einer Schiffluke nach Port Arthur mit dem Zweck, General Stössel und andere Generale zu ermorden. General Stössel war jedoch vorher verständig und ließ die Japaner sämtlich hinrichten.

„Daily Telegraph“ meldet aus Jekutsch, daß sich zwischen Wuden und dem Baikalsee 86000 Verwundete befinden.

Das kranke Polenblatt „Gas“ erzählt aus Rußland mit dem 14. November einberufen wurden. Die russische Regierung hat beschlossen, daß Finnland fünfzehn Millionen finnländischer Mark für Kriegszwecke in die russische Staatskassa einbezahle.

Aus London wird gemeldet: Die Subskription auf eine neue japanische Anleihe ist Dienstag vormittag geschlossen worden. Die Anleihe ist 8-10 mal überzeichnet worden.

lokales und Provinziales.

Annaburg. Gestern und still ist der Aufschlag verlaufen. Die Novemberrückzahlung gab dem zureichenden Einkünfte bestimmten Tage noch ein besonders hübsches Gepräge. Das sonst so geschäftliche Leben und Treiben auf den Straßen hatte einer Leere und Mißsehung Platz gemacht, welche letztere auch sonst überall zu finden war, da alle öffentlichen Lustbarkeiten und sonstigen Veranstaltungen an diesem

Tage unterbleiben müssen. So war neben den Gottesdiensten das Haus und der Familienkreis zumeist die Sammeltage für die meisten von uns. Wäge der erste Tag seine Wirkungen auf unser Volksleben nicht verfehlt haben.

* — Berichtigung. In dem Aufsatz „Soldatenbrief“ in Nr. 131 ist durch einen Satzfehler ein Irrtum unterlaufen, indem es heißt, daß Pakete (im Gewicht von 3 Kilogramm) an Soldaten, wenn (siehe den Bemerk.) eigene Angelegenheit des Empfängers“ tragen, für 10 Pfg. befördert würden; dies ist, wie wir berichtigend mitteilen wollen, nicht der Fall. Das Porto für derartige Pakete beträgt 20 Pfg.

Torgau. In der Schwurgerichts-Schlusssitzung am Sonnabend wurde 1. der Kaufmann Saalberg in Torgau wegen wissentlichen Meineides zu 1 Jahr Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden verurteilt. In dieser Verhandlung trat der seltene Fall ein, daß die Anklage nicht von der Königl. Staatsanwaltschaft, sondern vom Gericht erhoben war und daß, trotzdem der Staatsanwalt in Gemeinschaft mit dem Verteidiger für Freisprechung plädierte, doch die Geschworenen sich der Ansicht des Gerichtshofes anschlossen und die Schuldfrage bejahten. 2. Der Fabrikarbeiter Hermann Baumgarten in Zerbst wurde von der Anklage des Meineides freigesprochen.

Pretzin, 17. November. (Baumfrevell.) Nächtl. Unholde haben dem hiesigen Guts- und Gärtnereibesitzer Robert Flemming 50 Stück der besten veredelten Hochstämme durch Anhaften und Schneiden vernichtet. Der Geschädigte setzt auf die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 50 M.

Stassfurt, 15. November. Beim Brande eines Hauses in verangener Nacht kam die Ehefrau des Kaufmanns Walter ums Leben. Die Leiche der Frau, die infolge des Haudes erstickt, wurde total verfault aufgefunden. Ein junges Dienstmädchen konnte nur mit großer Mühe gerettet werden.

Halle a. S., 8. Novbr. Der Verein zur Bekämpfung der Schwundtucht in der Provinz Sachsen und in Anhalt befehlt unter Vorsitz des Oberpräsidenten u. V. Böttiger die Errichtung einer Kinderheilstätte bei Dransleben.

In **Hoyerswerda** ist, nachdem städtischerseits geeignete Schulräume zur Verfügung gestellt sind, die Errichtung einer Präparandenanstalt vorläufig

probenweise am 1. Jahr seitens des Provinzial-Kollegiums genehmigt worden.

Cottbus, 10. Nov. Eine unangenehme Entdeckung machte dieser Tage ein hiesiger Brauereibesitzer. Sein Kutscher, der die Kundschaft mit Braumbier zu verfolgen hatte, vertrieb ohne Wissen seines Dienstherrn auch Lagerbier einer anderen Brauerei. Er kaufte auch Kartoffeln unterwegs auf, um sie dann hier in der Stadt wieder zu verkaufen. Der Kutscher wurde sofort entlassen, weil er eigenmächtig über das Geheimnis hätte

Produkten-Börse.

Berliner Frühmarkt am 17. November. Weizen m.ä. 174,50 bis 175,50, Roggen, m.ä. 138,00—138,50 ab Bahn. Gerste, leichte inländische Futtergerste 137—147, schwere 148—157 ab Bahn und frei Wagen, russ. und Donau 121—138 frei Wagen. Hafer, m.ä., mehlens., pomm., preuß., pol. u. schles. fein 154 bis 164, mittel 148—153, gering 143—147 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mittel 132,50—134,00, rund, 129,00 bis 126 frei Wagen. Gersten, inländ. und russ. Futterwaare mittel 142—149, fein 150—162 ab Bahn und frei Wagen. Weizensmehl 00 21,50—23,75, Roggenmehl 0 und 1 17,10—18,30, Weizenkleie 10,50—11,10, Roggenkleie 10,80—11,40 Mark.

Kirchliche Nachrichten.

Am Totenfest-Sonntag:
Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Festpredigt, hierauf Beichte u. heil. Abendmahl. Herr Pastor Lange.
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Um 11 Uhr: Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Herr Schloßparrer Dr. Uebert.
Purzien: Nachmittags 1 Uhr: Festpredigt. Herr Pastor Lange.
Katholische Kirche: Sonntag abend 7 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt. Montag früh 8 Uhr: Beichte. Herr Pfarrer Schrage-Torgau.

Photographen, und alle, die durch ihren Beruf, auf rüßige, wunde, veräzte, entzündete Hände bekommen, schützen sich durch vorbeugenden erfolgreichen Gebrauch der **Rafalan-Resorbin-Seife** (Retorten-Mark), Reg.-Nr. Rafalan 25, Seite 75, in Stücken à 60 Pfg. Nur echt und rein mit **Retorten-Mark**. Packungen ohne diese weiße Mark **zweifel!** Warnung vor Nachahmungen! **Schärflich** in den Apotheken, resp. Drogerien, Parfümerien

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Einige Aktien auf dem Markt, **plag** sowie abgetorbene **Einben** in der **Mühlentrasse** sollen **Dienstag, den 22. d. M., vormittags 11 Uhr** an Ort und Stelle auf dem **Stamm** öffentlich meistbietend verkauft werden. Anfang des Verkaufes auf dem **Markt**. **Annaburg, den 17. Novbr. 1904.** **Der Gemeindevorsteher** **Reizenstein.**

Zwei Mädchen,

im Alter von 12 und 13 Jahren, **suchen kleine Aufwartstellen.** Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein **sauberes**, mit den **häuslichen** Arbeiten **vertrautes** und in der **Küche** nicht ganz **unerfahrenes**

Mädchen sucht zum **1. Januar 1905** **Fran Mendant Radtke, Annaburg.**

Ein Laden mit Wohnung

ist in meinem **hause Torgauerstraße 188a** auf **längere Zeit** zu **vermieten.** **Hermann Beck.**

Eine Oberwohnung ist zu **vermieten.** Wo? zu **erfragen** in der **Exped. d. Bl.**

Eine Giebelwohnung

ist zu **vermieten** und **event. sofort** **beziehbar.** **Dr. Schulze, Gasthof zur Eisenbahn.**

Oberförsterei Thiergarten. Verkauf von Waldstreu.

Es soll **Waldstreu** zur **Selbstwerbung** **labelweise** gegen **Barzahlung** öffentlich **meistbietend** **versteigert** werden und zwar:

I. Mittwoch, den 23. November cr., von vormittags 9 Uhr ab im **Gasthof zum Waldschlößchen zu Annaburg:**
Schutzbezirk **Gaidemühle** = 80 Kadeln,
" **Frauenhorst** = 44 "
" **Hühernid** = 30 "
" **Thiergarten** = 38 "

II. Freitag, den 25. November cr., von vormittags 10 Uhr ab im **Gasthof Unter'n Binden zu Holzdorf:**
Schutzbezirk **Manuelke** = 37 Kadeln,
" **Amnestra** = 80 "
" **Brandis** = 61 "
Mähere **Ankunft** erteilen die **Herren Förster.**
Thiergarten, den 14. November 1904.

Der Forstmeister.

Holz-Versteigerung.

In der **Königlichen Oberförsterei Annaburg** sollen am **Dienstag den 29. Novbr. 1904** **vormitt. 9 1/2 Uhr** im **„Waldschlößchen“** zu **Annaburg** öffentlich **meistbietend** **versteigert** werden:

Aus dem **Schutzbezirk Annaburg, Kahlschlag Jagd 138** und **Totalität Jagd 111, 112, 114, 125, 127, 134/139, 142, 144, 145** und aus dem **Schutzbezirk Eichenheide, Kahlschlag Jagd 105** und **Totalität Jagd 88, 89, 103/106, 116, 118, 140** etwa: **2 Eichen III.** und **IV.** mit **rund 2 Fm., 3 Birken** mit **0,59 Fm., 929 Kiefern II.** bis **V.** Klasse mit **rund 729 Fm.** einzeln und ein **Loten.**

Losregister vom 23. d. Mts. ab gegen **Schreibgebühr** von **20 Pfg.** auf dem **Geschäftszimmer.**



Hollinhalts-Erklärungen | Rechnungs-Formulare sind zu **haben** in der **Exped. d. Bl.** empfiehlt die **Buchdruckerei.**

Ein Laden

mit **2 Stuben, Schlafstube, Küche** und **Zubehör** ist zu **vermieten**, **kommt Anfang April 1905** **bezogen** werden.

Otto Schwarze, Annaburg, Torgauerstr. 16.

Neue Gänsefedern,

wie sie von der **Gans** **gerupft** werden, mit **allen Daunen** à **Pfd. 1,40 Mk.**, dieselben **Federn** mit **allen Daunen**, **groß gerupft**, à **Pfd. 2,10 Mk.**, **gut gerupft** mit **allen Daunen** à **Pfd. 3,00 Mk.**, **verfende** geg. **Nachn.**, **nehme**, was **nicht** **gefällt**, **zurück.**

August Schuch, Gänsestanzalt Neu-Trebbin (Oderbruch).

Garantiert reinen!

Schleuderhonig

in **Gläsern** zu **80 Pfg.** u. **1,40 Mk.** empfiehlt die **Apotheke Annaburg.**



Phoeniex-Pomade

ist **einziges** **reelles**, **seit** **Jahren** **berühmt** und in **solcher** **Wirkung** **unübertroffen** **als** **Haar- u. Frisier- u. Haarbefeuchtung u. wasser u. starken** **Haar- u. Haarbefeuchtung** **—** **erfolgreich** **garantiert** **—** **schon** **4 u. 2 Mk.**

Gebr. Hoppe Parfümerie-Fabrik, Berlin S.O.

Zu **haben** bei **Herm. Reich, Friseur.**

Bodin's Ackerlon

Ratten-Mäuse-Giftbrot. **Diesem** **neuen** **Präparat** **wurde** **von** **dem** **Medizinal-Kollegium** **des** **Hamburg.** **Staates** **das** **glänzendste** **Zeugnis** **für** **Güte** **und** **Wirksamkeit** **erteilt.** **Zu** **haben** **ohne** **Giftschein** **in** **der**

Drogerie + Annaburg D. Schwarz.



RESAGS Kern Cichorien ist **köstlich** **von** **Geschmack** **und** **hocharomatisch.**

Zu **haben** in den **meisten** **Kolonialwarengeschäften.**

Glasehandschuhe

für **Herren** **und** **Damen** **schwarz, weiß** **und** **farbig** in **allen** **Weiten** **und** **Preislagen** empfiehlt **Carl Quehl, Annaburg.**

Carl Quehl, Annaburg.

Magenleidenden

teile ich aus **Dankbarkeit** **gern** **und** **uneigentlich** **mit**, **was** **mir** **von** **jahr-** **langen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden** **geholfen** **hat.** **A. Goel, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.**

Algier-Rotwein

● **Oran extra.** ● **roter** **jünger** **Wein**, **sehr** **empfehlens-** **wert** **für** **Blutarme, Flaße**, **1,75 Mk.**, **zu** **haben** **in** **der** **Apotheke Annaburg.** **NB.** **Bei** **größerer** **Abnahme** **Vorzugspreise.**

Beste neue
Bienert'sche Rapskuchen
à Zitr. 6.25 Mk.,

Bienert'sches Leinmehl
à Zitr. 8.60 Mk.,

Pa. Harburger Leinmehl
à Zitr. 8.30 Mk.,

sowie sämtliche **Futtermittel**,
Koagen- u. Weizenmehl

empfehlen billigst
J. G. Hollmig's Sohn.

Husten!
Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten, hustenstillenden u. wohlschmeckenden
Kaiser's Brust-Caramellen
(Malz-Ekstrakt in fester Form).
2740 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen den sichern Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.
Packt 25 Pf.
Niederlage bei: **Otto Niemann** in Annaburg.

beste Frankfurter
Würstchen
in 1/2 Dose mit 1.25 Mk.
in 1/2 Dose mit 80 Pf.
zu offerieren.
J. G. Hollmig's Sohn.

Pulze mit
Laval
WICHSE.
Zu haben bei M. Richter, Annaburg.

Brause-Limonaden, Selterswasser, Champagner-Weiß
eigener Fabrikation, empfiehlt in derselben Güte wie jede ansüßliche Konkurrenz die
Apotheke Annaburg.
Wirthen und Wiederverkäufern Vorzugspreise.

Leibbinden
ärztlich empfohlen empfiehlt
Drogerie + Annaburg
(D. Schwarze.)

Empfehle mich den geehrten Gönnern von Annaburg und Umgegend zur **Anfertigung** sämtlicher **moderner**
Haar-Arbeiten, als Köpfe, Flechten, Kränze, Plänen, Broden, Umbänder, Straßen- und Ruppen-Berücken etc. in sauberster und eigner Ausführung.
Richard Frenzel, Annaburg.
Mittelstr. 217, 1 Treppe.

● Eine reizende Unterhaltung f. kleinere u. grössere Gesellschaften bildet das neue Universal-Spiel
Es eignet sich für jede beliebige Teilneh- **„PUNTA“** Kombination
merzahl u. für von Würfel- Jung und Alt. Karte und v. Farbe- Zahl.
Zu beziehen durch alle Spielwaren-, Papier- und Buchhandlungen à 1.00, 1.50, 2.00 und 3.00 Mk.; auch direkt vom „Punthaus“ Leipzig. ●

Ganz vorzüglich! in **Lungenheil** gegen Husten, Schleimansamml. u. Asthma. Postnachnahme Liter 2.50 Mk. mit Gebrauchsanweisung.
W. Wischmann, Drogenhdlg., Schötmar i. L.
Bestandteile: Coccyzus, Küstlich, Lungenheiler je 30.0, Saumöl 20.0, Aqua 685.0, Zst. Noos 10.0, Bienenhonig 70.0, Candis 125 Gr.

Haar-Arbeiten jeder Art, **Ruppen-Berücken** u. s. w. werden angefertigt, **Bruchbänder, Gichtfingerlinge** sind zu haben bei **Frau Havelandt, Mittelstr.**

Malzextrakt-Bonbons Brauer-Malz mit scharfer Füllung von konzentriertem Malz-Extrakt Preis à Schachtel 30 Pf. empfiehlt **Drogerie + Annaburg** D. Schwarze.

Braunschweiger Gemüse-Konjerven, als: Junge Schnittbohnen, Brehbohnen, Junge Erbsen, Spinat, Kohlrabi, Celtower Rübschen, Pariser Karotten, Stangenparagel, Schnittparagel etc. in verschiedenen Qualitäten und Packungen empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

Billigste und reellste Bezugsquelle für Neue Gänsefedern, wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Dämmen per Pfd. 1.40 Mk., nur kleine fortierte mit allen Dämmen per Pfd. 1.75 Mk., bessere 2 Mk., gut geriffene mit allen Dämmen per Pfd. 2.50 und 2.75 Mk., besser geriffene mit allen Dämmen, sehr stark, per Pfd. 3 Mk. versendet gegen Nachnahme. Nehme, was nicht gefällt, zurück.
Otto Giölsch, Gänsefantenhalt, Neu-Trebbin (Oberbrench).

Dr. Sieber's eisenhaltiger Aepfeltee wird von vielen Ärzten empfohlen! Packt 50 Pf. zu haben in der **Apotheke Annaburg.**

Original SINGER Nähmaschinen
Man beachte die Fabrikmarke.
Singer Co. Nähmaschinen Act Ges.
Wittenberg, Schlosstr. 4.

Zur Stärkung und Kräftigung blutärmer schwächerer Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten und vielgebrauchten
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran
Kein unkontrollierbares Gemisch mit Glycerin und Wasser (Emulsion genannt).
Allgemein als der beste und wirksamste Lebertran anerkannt. Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack fein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Jahresverbrauch stetig steigend, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2.30 und 4.60, letztere Grösse für längeren Gebrauch prästlicher. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker **Lahusen** in Bremen. Zu haben in allen Apotheken.
Haupt-Niederlage in Annaburg bei Apotheker Ph. Krieger.

Damen-Blusen
in Barchend, Belour, Satin, Halbwole und reiner Wolle empfiehlt in großer Auswahl
Carl Quehl, Annaburg.

Das Fuhrgeschäft von A. Ueker
Annaburg, Feldstraße
empfehlen sich für Kutsch-, Reise- und Lastfuhrten bei mäßiger Preisstellung.

Zum Vorzeichnen von
Monogrammen
auf Seide etc. empfiehlt sich
Wilh. Hempe, Malermeister.

Empfehle in großer Auswahl:
Herren- und Knabenwesten, Walkjacken, Unterhosen, Kinder-Trifois, Normalhemden, Damen-Beinkleider, Sweater, Juvenjäckchen, Knaben-Anzüge, wollene Herren-Chemise's, Hemden- und Kleiderbarchent, Bettzeuge, Inletts, Damen- und Kinderschürzen zu den billigsten Preisen.
Sebast. Schimmeyer, Annaburg.

Gummi-Betteinlagen
besonders empfehlenswerth, rosa, dünn und schmiegsam, auf beiden Seiten gummiert, Stück 60 Pf., empfiehlt die **Apotheke Annaburg.**

Fahrräder
von 90 Mark an,
Laufdecken Continental
von 6 Mark an,
Schläuche Continental
von 3.50 Mark an,
Nähmaschinen
von 50 Mark an
empfehlen
Herm. Meyer
Annaburg.
NB. Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Bermittelt **Kohlensäure** auf Flaschen gebrachtes
ff. Schultheißbier
empfehlen zur gefl. Abnahme
11 Flaschen für 1.00 Mk.
Hermann Beck.

Schwan
D^r. THOMPSON'S
TRADE-MARK SCHWAN-MARKE
SEIFEN-PULVER
das beste Waschmittel der Welt
Zu haben in den meisten Geschäften.

Hustenstiller
empfehlen **Karl Sahlbrandt.**

Bürgergarten.
Heute Sonnabend:
Schlachtfest
früh 10 Uhr: Wellfleisch, abends frische Wurst.
Es ladet freundlich ein
Carl Mörtz.

Statt jeder besonderen Anzeige!
Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen hochehrent an
Hans Wähnelt und Frau geb. Stittg.
Friedenau b. Berlin, den 15. Novbr. 1904.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Befehlsgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 582.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An gesehene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mitt woch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 133.

Sonnabend, den 19. November 1904.

8. Jahrg.

Zum Totenfest.

(Nachdruck verboten.)

Entschwunden ist des Sommers Frangen, Verflungen ist der Vöglein Lieb, Nur noch ein herblich, müdes Bangen, Wie Sterbenshand durchs Freie zieht, Reis fällt von dem entlaubten Baume Zur Erde wolk das letzte Blatt, Und wie in einem schmeren Traume Siegt die Natur, zum Tode matt.

Auch draußen in des Herrgotts Garten Grüht längst nicht mehr der Blüten Glanz, Drum treibt zum Hügel, dem erstarrten, Das Herz uns heute mit dem Kranz, Mit ihm woll'n wir am Fest der Toten Das, was der Herbst noch kärglich gab, Als letzten, grünen Liebesboten Den Teuren legen auf das Grab.

Wie wurde auch ob' die Stätte, An der ihr melnissvoll nun steht, Und wo euch der Grün' rung stette Fest bannt, — vom Herbststurm rauh umweht! So war es auch in eurem Herzen Als einst der Prüfung Leiden kam, Da euch in tiefem Gram und Schmerzern Der bitter Tod das Liebste nahm.

Nuh'n sie jetzt auch in ew'gem Frieden Vom Kampf des Lebens alle aus, So ist euch doch der Trost beschieden, Zu schmücken noch ihr stillen Haus, Wie traurig ist's, wie fern den Seinen Im fremden Land zum Grabe sinkt, Im dem kein Mutteraug' kann weinen Und dem die Lieb' kein Blümlein bringt.

Das gilt in uns'rem Vaterlande Von manchem braven deutschen Sohn, Im afrikan'schen Sonnenbrande Fiel er der Tapferkeit zum Lohn. — O mag die Eltern heute trösten,

Dah durch des Glaubens lichten Stern Auch sie, die oft von Schmerz Erlösten Sankt schlafen in dem Schutz des Herrn.

Gönnt dem Verblühen seinen Schummer, Gleichviel wo er gebettet liegt, Des Lebens Sorge, Last und Kummer Hat er auf's Herrliche besiegt! Laßt deshalb ab von Schmerz und Klage — Und habert nicht mit dem Gesicht, Wenn euch am Allerortentage, Dahin noch strahlt ein Liebesblick. —

Karl Emmrich.

In den Gräbern.

(Nachdruck verboten.)

Dahingegangen ist nun wieder des Sommers gleichende Blütenpracht, verstummt ist der Vöglein Sang in den Lüften und entblättert ist Baum und Strauch, deren welkes Laub der rauhe Herbstwind nur noch in tollern Wirbeln umherweht. Ein Hauch des Sterbens zieht durch die erstarrte Natur, wohin das Auge schaut, liegt alles fahl und verödet, vorbei ist die schöne goldene Zeit, wo sich das Auge und Herz an dem saftigen Grün und dem bunten Blühen erfreuen konnte, überall Welken, Sterben und Tod! — Und wie es draußen in der Natur ist, so sieht es auch in den Herzen der Menschen aus, die sich bei des Herbststürmes Wehen eines Gefühls der Bangigkeit nicht erwehren können, denn worauf auch immer der Blick fallen mag, alles mahnt in dieser Zeit des Vergehens an die Vergänglichkeit des Lebens. Da klopft denn mehr als je die mahnende Stimme des Gewissens an die schwache Menschenbrust, eingedenk seiner Pflicht zu sein und keine Stunde ungenützt verstreichen zu lassen, da jede Minute der alles überwindende Tod dem Leben ein Ziel zu setzen vermag. — Und mitten in dieser Zeit des Welkens und Sterbens der Natur haben, so recht zu der düsteren Stimmung passend, jene ihr Fest, denen wir einst das

müde Auge zum ewigen Schlummer zugebrückt und die wir dann, überwältigt von tiefem Schmerz und Kummer hinausgetragen haben an die Stätte des Friedens, um sie in kühler Erde in dem Garten Gottes zum letzten, langen Schlafe zu betten. Auch dort ist alles öde und leer geworden, fahl und grau liegen die Grabeshügel da, die vor kurzem noch von sorgender Hand gepflegt in dem herrlichsten Blumenschmuck drangen.

Doch die Liebe hört nimmer auf! Die Toten rufen zu ihrem Feste und sie kommen alle, denen sie einst im Leben nahe gestanden und deren Herz ihr Scheiden eine so unendlich tiefe Wunde schlug. Sie bringen das letzte herbliche Grün und die letzte herbliche Blume zum Kranz gewunden, um zu zeigen, daß so, wie das Kränlein ohne Ende auch ihre Liebe für die Dahingeshiedenen ohne Ende ist. Mit tränendem Auge legen sie auf den fahlen Hügel die letzte Spende vor der langen Winternacht nieder; dort ein Elternpaar an dem Grabe des Liebblings, welcher der Sonnenschein ihres Lebens war, da eine trainende Witwe an der letzten Ruhestätte des geliebten Gatten, des stets so treuen Ernähers und liebenden Vaters ihrer Kinder, und wieder dort ein schwer geprüfter Vater bei dem Grabeshügel der verstorbenen Gattin mit den mütterlichen Waisen an der Hand, denen noch sehr das sorgende Mutterauge fehlt. Vorüber gleiten an ihnen wie im Fluge die fühligen Zeiten, da sie alle noch lebten, und da man sie noch in Liebe umfassen konnte und die zitternde Träne in dem Auge besagt, wie unendlich wehe alle diese Erinnerungen dem Herzen sind.

Den alten untröstlichen Schmerz aber wieder zu wecken, ist nicht der Zweck des Totenfestes, würde er sonst wohl als Fest der Toten bezeichnet werden? Er soll ein Ausdruck der Freude sein, auch für die Hinterbliebenen, daß sie alle die nun in den langen Reihen neben einander im ewigen Schlafe ausruhen von dem oft so harten Kampf des Lebens, den Tod bezwungen haben und vorausgegangen sind zu einer besseren und schöneren Sei-

Das Testament.

(Nachdruck verboten.)



den später bis ganz geschmitte- ar zurückkehrte, frei aus, setzte deutlich schwarz- ef heulend zur Herr sei ver- ja der Reich-

ages kam Bert- lich die Stadt die Vorstadt groß wie die enfähre schwer- lich jetzt eine er das Wasser, dieses erfüllten erzen sah der — mit einer te er umflehren, ch Vorheit ist, ach dem Schick- So trat er Vorraum ein. Frau trat ihm Wunschen. Er

verlangte einige Blumen und forschte dann in ziemlich trockenem Tone: „Gehörte diese Gärtnerei nicht früher einem gewissen Faßbender?“ „Gewiß, Herr, das war mein Vater; aber der ist schon lange tot.“

„Ihr Vater? — Ja, dann sind Sie — Marie...“ „Na, dacht ich mir's doch gleich,“ lautete die fröhliche Antwort, „gewiß bin ich die Marie, Herr Berthold Wunderlich!“ — Und ehe Berthold sich von seinem Staunen erholt hatte, rief die Frau zur hinteren Türe hinaus: „Männle, schnell, komm mal her! Ist ein lieber Gast hier, Herr Wunderlich, meine erste Liebe, von der ich dir erzählt habe!“

Durch die Tür schob sich ein kräftig gebauter Mann mit sonnengebräuntem, jovial blühendem Gesicht, die Hemdärmel waren aufgestreift und ließen die braunen Arme frei, eine blaue Schürze bedeckte die Vorderseite. „Herr Wunderlich?“ „Ah, das ist eine freundige Ueberraschung!“ rief er und ergriff Berthold's Rechte, sie kräftig schüttelnd. „Das freut mich wirklich, Herr Wunderlich, Sie müssen bei uns zu Abend essen und mir viel erzählen von früher, denn von meiner Alten ist nichts herauszubringen.“

Ob Berthold wollte oder nicht, er mußte da- bleiben. Man saß in der Stube, frischte Erinnerungen auf und scherzte ungesungen. Blöblich aber stockte Berthold mitten in der Rede. „Maria!“ rief er in maßlosem Staunen und blühte starr nach der Türe. Dort stand verlegen an den Bändern des in der Hand gehaltenen Gartenhutes nestelnd,

das wunderbar getreue Abbild der „Blumenfee“ vor zwanzig Jahren.

„Janowh!“, rief Herr Kresschnat, „das ist Marie, unsere Einzige. Kommen her, Kind, hier ist Herr Wunderlich, ein Jugendfreund deiner Mutter.“ Das junge Mädchen verlor bald seine anfängliche Scheu, und mit vielem Vergnügen bemerkte Berthold, wie zierlich und geschickt sie den Tisch zum Abendessen rüstete.

Das Essen war gut, und da zu Ehren des Gastes auch der Keller ein paar gute Flaschen hergegeben hatte, wurde die Stimmung vorzüglich, so daß Berthold schließlich mit gutem Humor und zum Ergötzen der beiden — die Tochter war hinausgegangen — preisgab, welche Absicht ihn eigentlich hergekommen hatte. Dann wollte er aufstehen, aber man ließ ihn nicht fort. Marie hatte schon ein Zimmer hergerichtet.

Er blieb einen Tag, und immer noch einen, und es war nicht die Gemütlichkeit der Familie allein, was ihn festhielt. Wieder sah er mit Maria in der Laube oder half ihr im Garten, und wieder klangen Liebesworte und gauffelten Zukunftssträume. Und als Berthold den Gärtner eines Tages fragte, ob er ihn Marie zur Frau geben wolle, da lächelte der Alte verschämt und meinte:

„Ja, wissen Sie, mein lieber Herr Wunderlich, ich mag mich von ihr nicht trennen, und ich glaube, sie will's auch nicht. Wenn's aber nur darauf ankommt,“ fuhr er fort, als Berthold ihn unterbrechen wollte, „daß es eine Marie aus der Gärtnerei hier